

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Auvert in Breslau, Wilhelmsufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 A.

Sonntag, 26. Juli 1891.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die gespaltene Pettizeile beträgt 20 A.
Vertheilungsliste Nr. 5540.

Zur Breslauer Resolution

vom 5. Juli.

II.

Wir sind in der Lage, die bekannte Resolution trotz des zweiten von Kühn-Langenbielau veröffentlichten Angriffes in allen Punkten als zutreffend aufrecht zu erhalten.*)

Kühn trifft uns die Behauptungen und Ableugnungen auf, welche nunmehr alt und unwirksam geworden sind; das aber, was er neu giebt, ist irrtümlich oder vollständig unrichtig.

So ist die Altmassenerhistorie neu, aber falsch; denn sie ist ein wahrer Knäuel von „Verdrehungen der Tatsachen“.

Den Antrag, den „Proletarier a. d. Culengebirge“ zu lokalisieren, der auf dem Parteitag lebhaften Beifall fand, ließ der Vorsitzende nicht aus den von Kühn frei erfundenen Gründen fallen, sondern deshalb, weil er sich sagte, daß Kühn sein Wort für die Lokalisierung schon verpfändet hatte, und daß unter Parteigenossen der Grundsatz gilt: Ein Mann — ein Wort!

Unsere Ansichten über die „Volkswacht“-Colporteurs dürften wir mit genügender Deutlichkeit ausgesprochen haben und verweisen wir deshalb nur auf unsere diesbezüglichen Ausführungen in Nr. 164, Seite 1 der „Volkswacht“. Dabei verweisen wir auch in Bezug auf das berechtigte Fördern und „Lieferrn“ des „Proletarier“ auf die in dem gleichen Artikel gemachten Auslassungen, die schon genügend widerlegt haben, was Kühn abermals in der Sache zum besten giebt.

Wahrhaft kläglich ist der schon früher gescheiterte, jetzt wieder erneute Angriff auf die „Volkswacht“ und die Breslauer Bewegung. — Fühlt denn Kühn das ganz Ungehörige eines derartigen öffentlichen Vorgehens nicht heraus? Glaubt er, wir würden uns durch ein derartiges Benehmen verleiten lassen, gegen den „Proletarier“ — natürlich sprechen wir nicht von dem beigegebenen, in Berlin von kapitalistischen Unternehmern fabrizierten Witzblatt**) desselben — oder gegen die sozialistische Bewegung des Kreises Reichenbach-Neurode den Spieß umzukehren? Niemals, denn wir sind erfreut, zu wissen, daß die Genossen des Reichenbacher Kreises stets ihre volle Schuldigkeit getan, wie wir überzeugt sind und erweisen können, daß die Breslauer Genossen bis zum heutigen Tage als Vorhut der proletarischen Kampf-bewegung in ganz Schlesien und darüber hinaus betrachtet werden.

Wo die „Volkswacht“ ihren „Hauptstützpunkt“ hat, erfahren wir besser in der Expedition derselben als von dem Genossen Kühn. Wir können dort auch erfahren, daß die früheren „Schlesischen Nachrichten“ in Breslau nicht einmal die Zahl von 2000 Abonnenten erreichten, während jetzt mehr als 3000 Breslauer Abonnements für die „Volkswacht“ vorhanden sind. Dieser Zuwachs

von 34 Prozent ist um so höher zu veranschlagen, weil der Preis von 10 auf 20 Pf., also um 100 Prozent gestiegen ist. Wer aber die elenden Breslauer Durchschnittslöhne und die Höhe der Breslauer Preise für alle Lebensbedürfnisse in Erwägung zieht, sowie den ehernen Druck, der gerade auf der hauptstädtischen Arbeiterschaft Schlesiens lastet — man denke nur an die Zwangslage der Eisenbahnarbeiter und die der niederen Beamten, an die Tausende und Tausende von Halbbeschäftigten und Arbeitslosen — der wird, wenn er billig denkt, sagen: Wir sind in Breslau vorwärts gegangen.

Zudem will bei unparteiischer Beurteilung in Betracht gezogen sein, daß bis zum Falle des Sozialistengesetzes eine Auflage von etwa 2000 Nummern der „Schl. N.“ per Woche für Breslau ausreichte, während jetzt die „Volkswacht“ wöchentlich etwa in 18 500 Nummern in Breslau allein, also ohne die Provinzen, verbreitet, gelesen und von Hand zu Hand weitergegeben wird.

Das sind Ziffern, die etwas mehr zu bedeuten haben, als ein mißgünstiges Urteil, welches für eine „begründete Meinung“ von Kühn ausgegeben wird.

Wir wollen jetzt aufhören, auf Einzelheiten des Streitfalles einzugehen und uns dem „Kern“ der Sache zuwenden.

Dieser „Kern“ ist nicht der von Kühn in so geschmackvoller Weise angegebene: Abgrenzung der „Jagdreviere“!

Für uns ist der Kern der: Wortbruch oder nicht? —

Jetzt sagt Kühn, „der Proletarier“ sei hauptsächlich bestimmt, im Bezirk des Culengebirges zu wirken; früher erklärte er, der „Proletarier“ solle nur im Bezirk des Culengebirges wirken.

Früher sagte Kühn, der Proletarier soll nur im Kreis Reichenbach-Neurode verbreitet werden; heute behauptet er, der „Proletarier“ hat „zunächst“ nur in diesem Kreise „das Hauptfeld seiner Tätigkeit“ zu finden. —

Früher sollte der „Proletarier“ absolut kein Konkurrenzblatt für das provinzielle Hauptpresorgan „Volkswacht“ sein, heute hat er sich — wenigstens in der Absicht — zu einem regelrechten Konkurrenzunternehmen durch ganz Schlesien ausgewachsen.

Alles ist dem Wechsel unterworfen, auch die Ansichten K.'s über den „in der Hauptsache natürlich begrenzten Wirkungskreis“ des „Proletariers.“

Bei alledem haben wir ein Moment noch nicht hervorgehoben, und dieses spricht gewissermaßen zu Gunsten K.'s; darum soll es nicht unerwähnt bleiben.

Es ist eine traurige Tatsache, die man allerdings ableugnen, aber damit nicht ändern kann, daß der „Proletarier“ in einer wenig beneidenswerten Lage ist. Er steht trotz seines vielgerühmten relativen Wachstums einfach vor der Alternative: Mehr Abonnenten, d. h. Ausdehnung des Vertriebsbezirks um jeden Preis, oder — Untergang.

Das erklärt viel, wenn auch nicht alles.

Mit Rücksicht darauf dürfte die bessergestellte „Volkswacht“, bei der Einnahmen und Ausgaben sich

decken, eventuell bereit sein, auf annehmbare Friedensvorschläge einzugehen.

Wir haben den Streit herzlich satt.

Wir haben darum auch nichts weiter als unsere journalistische Pflicht erfüllt, wenn wir, von persönlichen Anfeindungen auch diesmal absehend, mit allen erlaubten Mitteln die Resolution der Breslauer Parteigenossen gegen Angriffe des „Proletarier“ verteidigten.

Greifen wir nun zum Schluß auf die Hauptsache zurück. Kühns Aussagen nach Nr. 53 und 56 des „Proletarier“ gehen dahin, daß er eine eigentliche Grenze der Agitation für den Vertrieb des „Prolet.“ nie anerkannt haben will. — Die Breslauer Resolution aber stützt sich auf die Ueberzeugung von dem Gegenteil.

So stehen Aussage gegen Aussage, Behauptung gegen Behauptung.

Für die inhaltliche Richtigkeit der Breslauer Resolution und gegen die Glaubwürdigkeit der Kühnschen Aussagen führen wir die nachstehenden Erklärungen guter Zeugen und genügend bekannter Parteigenossen ins Feld:

Hierdurch erkläre ich auf Ehrenwort, daß Kühn-Langenbielau mir gesagt, der „Proletarier“ sei nur für den Culengebirgsbezirk bestimmt. Er fügte hinzu, daß die eigenartigen Verhältnisse dieses Bezirkes hierfür maßgebend seien.

Oskar Schüg.

Auf mein Wort erkläre ich hiermit, daß Kühn-Langenbielau ausgesprochen hat, der „Proletarier“ sei für den Kreis Reichenbach-Neurode und im äußersten Falle noch für Glatz-Habelschwerdt in Aussicht genommen.

Giehmann.

(Vorsitzender des Breslauer sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins. Anm. d. Red.)

Mit meinem Ehrenwort verbürge ich mich hierdurch, daß Kühn-Langenbielau erklärt hat, das Agitationsfeld für den „Proletarier“ aus dem Culengebirge sei ausschließlich der Kreis Reichenbach-Neurode.

Ernst Zahn.

Auf mein Wort versichere ich, daß Kühn-Langenbielau die Aeußerung getan, daß der „Proletarier“ niemals ein Konkurrenzunternehmen gegen die „Volkswacht“ sein solle.

Winkler.

(Mitglied der Preßkommission und Vorsitzender des Metallarbeitervereins zu Breslau. Anm. d. Red.)

Diese und ähnliche Versprechungen Kühns sind zum Teil auf dem Parteitag zu Breslau, zum Teil an anderer Stelle gegeben worden, die Delegirten vom 2. Februar, sowie andere Parteigenossen können dem Sinne nach nur übereinstimmend mit den veröffentlichten Erklärungen aussagen.

Alle in den obigen Erklärungen gemachten Aussagen aber sind unantastbar und können dieselben durch weitere Zeugenaussagen, wie schon angedeutet, jederzeit vermehrt werden. Goffentlich aber genügt diese Festnagelung.

Die Redaktion der „Volkswacht“.

*) Es ist selbstverständlich, daß wir in dieser Erörterung von dem Parteigenossen Baginski, gegen dessen Verbleib in Untersuchungshaft mit allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen Ehrenpflicht ist, abzusehen haben.

**) Daß dieses sogenannte Witzblatt, welches auf den Geschmack der ungebildeten Bourgeoisie zugeschnitten ist, in der Tat ein herbes Urteil verdient, wolle man aus dem Feuilletontheil „Grundschloßigkeit“ ersehen.

Die Sozialdemokratie in Oesterreich-Ungarn.

Von Karl Thiel.

II.

Völlig anders als in Oesterreich liegen die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Ungarn. Ungarn, eine der Kornkammern Europas, betreibt in hervorragender Weise Ackerbau; es erscheint daher erklärlich, daß dort die sozialdemokratischen Lehren zunächst nur in den industriellen Mittelpunkten Eingang fanden, d. h. also nur in Budapest und höchstens noch in Preßburg. Mehr als sonstwo ist zudem von der Bourgeoisie Ungarns der Chauvinismus sportmäßig betrieben worden, der sich sehr bald als ein treffliches Mittel entpuppte, die Arbeiterklasse von ihren einzigen wahren Zielen abzulenken, indem sie das Magyarentum gegen die Deutschen und Rumänen Ungarns hegte. Letzterer Volksstamm repräsentiert ein volles Drittel der Bevölkerung Ungarns und fand in der engen Anlehnung an die Bevölkerung des Königreichs Rumänien genügende Widerstandskraft gegen den Ansturm des chauvinistischen Magyarentums, das durch Solomon Tisza die Spitze der Gesetzgebung dazu benutzte, alle fremdsprachlichen Nationalitäten als Staatsbürger zweiter Klasse zu behandeln. Das Deutschthum in Siebenbürgen wieder glaubte, im deutschen Schutzbund eine kräftige Stütze für die Aufrechterhaltung seiner Nationalität gefunden zu haben.

Dieser lächerliche Standal der Nationalitätenbege wurde von der Arbeiterklasse des Landes flott mitgemacht — und damit war ja auch das erstrebte Ziel der magyarischen Bourgeoisie erreicht. Leider währte ihre Freude nur kurze Zeit. Die rasche Entwicklung der kapitalistischen Großproduktion, sowohl auf dem Gebiete der Landwirtschaft wie der Industrie, trat immer deutlicher hervor — mit ihr zugleich jedoch als ein drohendes Mosaik bei in gleichem Maße wachsende Proletarisierung des Kleinbauernthums und Kleinrentnerthums.

Die Anhäufung der Kapitalien in immer weniger Händen auf der einen und die damit Hand in Hand gehenden Massenverarmungen auf der anderen Seite wiesen aber in Ungarn viel drückendere Folgen auf, als im westlichen Europa, weil das Proletariat der so notwendigen Verteidigungsorganisationen ermangelte.

Der Anfang der ungarischen Arbeiterbewegung fällt in das Jahr 1868 und das erste Lebenszeichen derselben war ein — ein Hoch- und Landesverratsprozeß, der gegen das kleine Häuflein Budapest'scher Genossen angehängt wurde, in welchem u. A. auch Genosse Leo Frankl, der nachmalige Arbeitsminister der pariser Kommune, verurteilt war. Der großartige Prozeß endete nach langer Untersuchungshaft im Wäzner Staatsgefängnis mit — Freisprechung, hatte jedoch das eine Gute im Gefolge, daß die Arbeiterklasse in Ungarn auf die Tendenz aufmerksam gemacht wurde, welche die erwähnten Personen auf die Anklage gebracht hatten.

Ein politischer Klub wurde gegründet, dem dann am 8. April 1870 die Gründung der „Allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse und Invalidenkasse in Budapest“ folgte. Dasselbe erstreckte sich bald über ganz Ungarn, sie zählt gegenwärtig über 50 000 Mitglieder und trug viel dazu bei, das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Arbeitern der verschiedenen Nationalitäten zu fördern und wachzuhalten. Es entstanden politische Klubs in Gr. Pest, Preßburg und Kaschau und im Jahre 1872 wurde zur Gründung eines magyarischen, sowie eines deutschen Arbeiterblattes geschritten. Dasselben erschienen wöchentlich einmal in bescheidenem Format und führten den Titel: „Munkás-Heti-Kronika“ und „Arbeiter-Wochenblatt“; der Titel des magyarischen Parteiorgans wurde später in „Népszava“ (Volksstimme) umgewandelt. Die Auflage beider Blätter hiegt bald auf 15 000 Exemplare.

Dieses Resultat erscheint uns so beachtenswerter, als das ungarische Pressegesetz kolossale Härten besitzt. So z. B. ist seitens des Herausgebers eines politischen Blattes, das häufiger als zweimal monatlich erscheint, eine Kaution von 5000 Gulden zu stellen, die sich auf 10 000 Gulden erhöht, sobald das Blatt öfter als einmal wöchentlich erscheint. Der in Oesterreich beliebte Inzeratensstempel von 30 Kreuzer pro

Anzeige ist außerdem auch hier eingeführt und noch ein weiterer Hemmschuh für das Ausblühen der Presse.

Der erste ungarische Arbeiterkongreß, auf welchem sich die „Ungarisch-ländliche Allgemeine Arbeiterpartei“ konstituirte, fand 1881 statt und zählte zunächst — einen Prozeß gegen die Genossen J. Kürschner und A. Jhrtinger, die jedoch von der Anklage wegen Aufreizung und Aufwiegelung freigesprochen werden mußten.

Wie in Oesterreich machte sich um diese Zeit auch in Ungarn der Anarchismus bemerkbar, konnte jedoch hier ebenso wenig wie dort jemals festen Fuß fassen.

Persönliche Zwistigkeiten, Stellenlägerer und Personenkultus, der gefährlichste Feind aller sachlicher Erfolge, bildeten einen weiteren Hemmschuh.

Den ersten namhaften Impuls zum raslosen Vorwärtstreben gab der ungarischen Arbeiterbewegung jedoch erst der internationale Arbeiterkongreß in Paris im Jahre 1889, auf welchem Ungarn durch die Genossen Leo Frankl und A. Jhrtinger vertreten war.

Seitdem regte es sich im ganzen Lande. In allen größeren Städten wurden die Arbeiter organisiert, schon vorhandene einzelne Arbeiter-Organisationen wurden zentralisiert und hier und da begann es auch unter der Andlichen Bevölkerung zu tagen. Die Unzufriedenheit der Arbeiter mit den herrschenden ökonomischen Verhältnissen dokumentirte sich durch zahlreiche Streiks, von denen jedoch viele resultatlos verliefen.

Laut und immer lauter forderle die ungarische Arbeiterklasse das allgemeine Wahlrecht, welches im konstitutionellen Königreich Ungarn noch heute nur jene Staatsbürger haben, welche jährlich mindestens 10 Gulden direkte Staatssteuer zahlen und — der magyarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind!

Wie es sonst im Reiche der heiligen Stefanokrone aussteht, werden folgende Daten beweisen:

Unter fast allen Ländern Europas weist laut offizieller Statistik Ungarn die größte Zahl von Analphabeten auf nämlich 50,8 Prozent. Während jährlich für ca. 124 Millionen Gulden Weizen, Roggen und Wehl exportirt werden, müssen sich 40 Prozent der Bevölkerung mit miserablen Gerstens-Hafer- und Maisbrot nähren. Der Fleischkonsum beträgt 18 Kg. in England, davon Rindfleisch 1 Kg. per Kopf gegen 18 Kg. in England. Die landwirtschaftlichen Arbeiter erhalten während der Ernte 80 Kreuzer, nach derselben 20 bis 20 Kreuzer Tagelohn bei einer täglichen Arbeitszeit von 18 bis 20 Stunden. In der Industrie ist 12—16 stündige Arbeitszeit die Regel.

Von 100 Militärpflichtigen waren 1867 nur 21,56 Prozent untauglich zum Militärdienst, 1872 schon 33,27 Prozent, 1877 gar 57,63 Prozent, 1884 endlich 64,19 Prozent und 1888 schließlich die Kleinigkeit von 75,49 Prozent. Infolgedessen mußte denn auch die Gestaltungsfrist um ein Jahr verlegt werden, d. h. von 20 auf das 21. Lebensjahr.

Ferner, auf je 1000 Seelen kamen in Ungarn im Jahre 1884 laut amtlicher Statistik 81,4 Todesfälle, im Jahre 1887 schon 84, während im übrigen Europa mit Ausnahme Australiens die Ziffer 30 nie erreicht wird. Von 450 505 Personen, die 1884 in Ungarn starben, waren 233 809 Kinder bis zu 5 Jahren, die anderen 216 696 befanden sich in höherem Alter. Im Jahre 1887 war die Zahl der Gesamtmittelsfälle 505 704, davon 274 252 Kinder unter 5 Jahren und 231 452 in höherem Alter. In Prozente umgerechnet heißt das: im Jahre 1884 waren 51,76 Prozent, im Jahre 1887 aber schon 54,21 Prozent Kinder unter den Gestorbenen. An der Tuberkulose starben in Ungarn im Jahre 1886 die Anzahl von 60 359 Personen, d. h. auf je 1000 Einwohner fielen 4,10 bei Proletariatskrankheit zum Opfer gegen 1,72 in England.

Die Statistik der Morde enthält u. a. folgende Ziffern: im Jahre 1886 kamen in Ungarn auf je 100 000 Einwohner 14,0 Morde gegen 2,9 in Oesterreich und 1,1 in England.

Die Zahl der Eheschließungen sank von 145 252 des Jahres 1888 auf 142 652 im Jahre 1885 und auf 132 694 im Jahre 1887.

Dafür stieg die Zahl der unehelichen Geburten von 80 auf je 1000 Seelen im Jahre 1881 auf 84 im Jahre 1884 und auf 85 im Jahre 1887.

Wo solche Ziffern nicht rebeten, nein, schrien, durfte natürlich die Regierung nicht untätig zusehen; sie schuf u. a. ein Gesetz über die Sonntagsruhe, dessen § 1 besagt: „Im Reiche der St. Stefanokrone muß an Sonntagen und staatlich anerkannten Feiertagen die gewerbliche Arbeit ruhen. Die weiteren Paragraphen nannten die Ausnahmen, die den Arbeitgebern vollkommen illusorisch machten, ja einer bestimmt lag: In Städten unter 20 000 Einwohnern beginnt die Sonntagsruhe um 5 Uhr Nachmittags!!

Wir müssen uns des beschränkten Raumes wegen vor der Hand leider mit diesem einen interessanten Beispiel ungarischer Staatskunst begnügen und wollen nur erwähnen, daß die Antwort der ungarischen Arbeiterklasse darauf die Einberufung des ersten sozialdemokratischen Parteikongresses für den 7. und 8. Dezember v. J. nach Budapest war, auf welchem ganz Ungarn durch Delegirte vertreten war, unter denen sich mehrere Landarbeiter, sowie ein weiblicher Delegirter befanden.

Bei dieser Gelegenheit stellte sich erst die ungarische Arbeiterklasse voll und ganz auf den Boden der internationalen Sozialdemokratie; die Parteiblätter wurden bedeutend vergrößert, das deutsche erhielt den Titel: „Arbeiterpresse“. Ein neues in magyarischer Sprache erscheint seit Frühjahr dieses Jahres in Prag; außerdem wurden weitere Fachblätter, in sozialdemokratischem Sinne redigirt, herausgegeben und eine Parteileitung in magyarischer Sprache geschaffen. Auf dem flachen Lande schlossen die landwirtschaftlichen Arbeiterklubs wie Pilze nach einem warmen Regen empor. Die letzte Matifester wurde in Budapest von 100 000 organisirten Arbeitern demonstrativ begangen, außerdem natürlich in allen Städten des Landes nicht nur, sondern auch von unzähligen Genossen auf dem flachen Lande.

Ueber die Köpfe der Korruptirten, im Chauvinismus das Möglichste leistenden herrschenden Klasse hinweg, reichten sich die gleich schmählich drangsalierten Arbeiter der verschiedenen Nationalitäten offen und ehrlich die Bruderhand, haben sie Ziel und Taktik klar und unzweideutig für sich und alle Welt festgestellt.

Das war der brühnende Massenschritt der heranmarschirenden ungarischen Arbeiterbataillone. Mit der Wucht und Schnelligkeit eines elementaren Ereignisses wurde der Bourgeoisie Oesterreichs der Schlaf geraubt und sie erzitterte vor ihrer eigenen erbärmlichen Feigheit.

Kämpfen doch die Sozialdemokraten Ungarns für keine anderen Ziele, als es ihre Brüder in allen anderen Ländern der Erde tun, denn sie ruhen den Proletariats ihres Landes zu: Arbeiter! Wir haben nur eine Nationalität, das ist die Menschheit; ein Vaterland, das ist die Erde; eine Moral, das ist die Arbeit; eine Religion, das ist die Liebe zum Streben, in der edelsten Menschenwürde das höchste Glück zu erreichen!

Deutschland.

Berlin. Es ist von hier ein Flugblatt verbreitet worden, das auch in einer Anzahl von Exemplaren in Dresden zur Verteilung gelangte. Dasselbe richtet sich gegen die heutige Kampfweise unserer Partei, gegen die unermüdlige parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und gegen die ehrlichen Absichten unsres Parteivorstandes. Es strotzt von „revolutionär“ sein sollenden Redewendungen und spricht den unter dem Drucke des Sozialistengesetzes gesammelten Erfahrungen unserer Partei, sowie der einfachsten Kenntnis des Sozialismus Hohn. Es ist ein Schlag in das Anlig des gesunden Menschenverstandes. Das ganze Machwerk ist seinem Inhalt nach unbegründet, seiner Form nach aus einer jammervollen Feder hervorgegangen. Das Schmutzblatt beginnt mit den Worten „Eine Anzahl Genossen“ und schließt „alle Schwierigkeiten überwinden hilft.“

„Im Elend.“

Nach einem polnischen Motiv von Kasimir Kanemann. Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung.)

Sie konnte dieses nur höchstens für ein paar Stunden im Tage verlassen, um, auf einer Bank sitzend, die von Martha gewaschenen Leinwandstücke zu plätten. So schlug und mißhandelte er sie an diesem Abend nicht, da er sich scheute, sie ernstlich zu beschädigen, hauchte aber, nachdem sein Herumjucken nach dem Gelbe erfolglos geblieben war, nach einem messingenen Bügel-eisen, um es, wie er es runderaus sagte, irgendwo zu verpfänden. Die Frau stieß ein Zetergeschrei aus und rief die Hilfe ihres Sohnes, des fünfundsanzigjährigen Anton, an, der im anderen Ende der Stube auf seinem Schlaflager ruhte. Anton wohnte noch immer bei der Mutter, er arbeitete des Tags als Tagelöhner in einer Gerberei und war mit seinem geringen Verdienste eigentlich die Stütze des Haushaltes. Er nahm auch diesmal, wie in seinen Knabenjahren die Mutter in Schutz. Er sprang vom Bette auf, stürzte über den Vater und es entspann sich nun, da er den schweren Gegenstand aus dessen Händen entreißen wollte, zwischen den Beiden ein Kampf und ein Ringen wie zwischen zwei Wüthen. Der Alte ward rasend. Er schlug mit dem Willen auf die Brust des Sohnes, daß dieser für einen Augenblick zurücktaumelte. Ein gräßlicher Fluch entfuhr dessen Lippen — wutentbrannt sprang der Sohn gleich einem verwundeten Eber wieder herbei — das Eisen kam in seine Hand — es bligte in der Luft —

und der Vater brach mit schwer verletztem Kopfe, von Blut bedeckt, auf dem Boden zusammen. . . . Von Entsetzen erfaßt, eilte die Frau trotz ihrer geschwollenen Füße auf den Hofraum und schrie um Hilfe. Die Hausleute liefen herbei. Inmitten der Stube fanden sie den Sohn über dem röchelnden Vater stehen, in finsternes Brüten verloren. . . . Er machte keinen Versuch zu entfliehen und verharrte auch in seiner stummen Verschlossenheit, als ihn kurz darauf mehrere Polizeimänner nach dem Gefängnis fortzuschleppten. . . . Jakob wurde ins Spital gebracht. Ohne für einen Augenblick die Besinnung wieder erlangt zu haben, starb er hier am dritten Tage. —

Wie furchtbar auch der Schlag das Herz der Frau erschütteret haben mochte, so hatte sie doch für den Mann keine Träne des Mitleids. Es war ihr nur um den Sohn leid, bitter leid, weil er von allen Kindern am meisten Anhänglichkeit für sie an den Tag gelegt hatte. Ohne seine Hilfe war auch ihre Existenz jetzt untergraben; sie war nur auf eigene Kräfte angewiesen und diese drohten sie bald gänzlich zu verlassen. . . . Zwar hatte Valentine noch zwei andere Kinder in der Nähe, eine erwachsene Tochter und einen dreizehn-jährigen Sohn, eine Anstalt konnte sie indessen von keinem erwarten. Die Tochter lebte seit mehreren Jahren allein in der Stadt, und von ihr würde die Mutter keinen Pfennig angenommen haben. . . . Sie sprach auch niemals von der Tochter, als wenn jene gar nicht lebte, und wenn zufällig jemand von den Hausbewohnern ihr erzählte, er sei Maria des Abends begegnet, wie sie aufsprung, in elegantem Gut mit Federbusch, mit anderen Mädchen vor einem Kaffeehaus

auf und ab wandelte, so erbeite die alte Wäscherin, als würden die Worte sie wie Messerstücke ins Herz treffen. . . . Uebrigens kümmerte sich auch die Tochter, seit sie das elterliche Haus verlassen, blutwenig sowol um ihre Eltern wie um ihre Geschwister. . . . Sie schämte sich des Elends derselben und fürchtete sich besonders vor dem Vater, der zu wiederholten Malen auf der Strafe sie angesprochen hatte, um von ihr Geld zu erpressen. . . . Der dreizehnjährige Sohn war in einer Lehre, wo er auch seine Kost und seinen Unterhalt hatte.

Es war kein Wunder, daß Valentine unter solchen Umständen auf den Vorschlag Marthas, als diese zum Räumen ihrer Wohnung genötigt, sie angesprochen hatte, mit ihr sowol die Stube wie die Wäscharbeit teilen zu wollen, bereitwillig einging. Sie beiderseitig unterstützend, hofften sie im Zusammenleben ihre Leiden und ihr Elend leichter ertragen zu können. Und so war es auch in der That. Martha holte die Wäsche bei den Kunden in der Stadt, wusch sie im Waschfaß fast nur mit eigenen Händen, während Valentine, die meist das Bett hüten mußte, die Wäsche plättete oder die Pflege der kleinen Thessa wie einst ihrer Mutter besorgte. Sie konnte überhaupt nur solche Arbeiten verrichten, bei denen sie ihre geschwollenen Füße nicht zu sehr anstrengte. Jeden Sonntag besuchte Martha ihren kranken Mann im Spital, und wenn sie ihren ganzen Sammer in Geheimnis vor ihm hielt, so tat sie dies, um den Kranken nicht noch mehr zu grämen.

Mit der Heimkehr Lorenzens trat in der Lebensweise der beiden Frauen keine Aenderung ein. Es war nur ein Mund mehr zu ernähren, da noch Wochen

Wenn dieses für die Verfasser schimpfliche Schriftstück, auf das wir später noch eingehender zurückkommen werden, von bezahlten Spitzeln verfaßt worden wäre, so hätten sich diese Ehrenmänner damit sicher den Anspruch auf den wärmsten Dank der erbitterten Feinde der zweckbewußten Sozialdemokratie erworben.

Sollte aber — was wir kaum für glaublich halten — dieses Flugblatt von „Parteigenossen“ (?) herrühren, dann wird der nächste Parteitag Gelegenheit zu üben wissen.

Berlin. Genosse Auer hielt in einer vom sozialdemokratischen Wahlverein des ersten Berliner Reichstagswahlkreises einberufenen Versammlung eine Rede über das sozialdemokratische Programm. Nach derselben fand eine lebhafteste Diskussion statt, die auch in dieser Versammlung nicht beendet wurde. Schließlich wurde die Fortsetzung der Diskussion bis nächste Woche vertagt. — Ausführlicher Bericht in nächster Nummer.

Der Unterschied des Weizenpreises zwischen Berlin und Paris ist nunmehr größer geworden, als der Unterschied des Schutzzolles in Deutschland und Frankreich. In Berlin notierte am 20. Juli Weizen per Juli 24.30 Mk. per 100 Kil., in Paris 26.10 Fr., das heißt 20.88 Mk. per 100 Kil. Der Preisunterschied zu Gunsten von Paris betrug daher 3.42 Mk., während der Unterschied im Zoll nur 2.60 Mk. beträgt. Es kommt mithin im Pariser Weizenpreise nicht nur die seit dem 10. Juli eingeführte Zollermäßigung voll zum Ausdruck, sondern es ist der Weizenpreis, welcher im April in Paris höher war als in Berlin, jetzt dort um 3.42 Mk. niedriger, also noch um 82 Pfg. unter der Differenz des Eingangszolles. Die „Frankf. Zeitung“ erklärt sich diese über die allgemeine Erwartung hinausgehende Preisermäßigung in Paris dadurch, daß sofort nach dem Bekanntwerden der französischen Zollermäßigungen von allen überseeischen Getreidemärkten große Ladungen Weizen nach den französischen Häfen dirigiert wurden, während umgekehrt die Rede des Herrn von Caprioli und die Aussichtlosigkeit jeder Zollermäßigung die überseeischen Kaufleute davon abhielt, Sendungen nach deutschen Häfen zu machen.

Die Vorlage zu einem Trunksuchtgesetz ist nach der „Nationalztg.“ fertig und wird in Bremen am 21. September auf der Jahresversammlung des „Deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke“ zur Beratung kommen. Referent: Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim, Präsident des obengenannten Vereins. Unsern Lesern ist bekannt, daß wir von solch einem Gesetz sehr wenig halten, da es erstens nur gegen die „untern“ Klassen schneiden wird, und zweitens keine erheblichen Wirkungen haben kann zu Gunsten einer „sittlichen Hebung unseres Volkes“. Die der sittlichen Hebung am meisten bedürftigen, werden sicherlich nicht davon getroffen, jedenfalls keine Vorteile haben.

Den Religionsunterricht der Kinder konfessionsloser Eltern betreffend hat der preussische Kultusminister — so lesen wir in verschiedenen Blättern — entgegen der Entscheidung eines Provinzial-Schulkollegiums eine Verfügung erlassen, daß Kinder, deren Eltern konfessionslos geworden, d. h. welche in der gesetzlichen Form aus-

ihren Religionsgemeinschaften ausgetreten sind, nicht angehalten werden können, an einem Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen teilzunehmen, selbst wenn die Eltern erklären, daß die Kinder auch im Hause keinerlei Religionsunterricht genießen. Diese Sachlage soll auch kein Hindernis gegen die Zulassung der Kinder in den staatlichen höheren Lehranstalten bilden. Wir wollen nur wünschen, daß diese Nachricht sich bestätigen möge. Vielleicht folgen dann andere deutsche Staaten dem guten Beispiele.

Erweiternd für uns ist es allemal, wenn es einem Gegner oder einer gegnerischen Zeitung in einem unbewachten Augenblick einmal passiert, einen Anfall von Wahrheitsliebe zu bekommen, der sie veranlaßt, uns wider Willen Recht zu geben. Dieses Pech hat in seiner Montagsnummer das „Berliner Tageblatt“ gehabt, ein Blatt, wie es besser und nachdrücklicher die kapitalistischen Interessen gar nicht vertreten kann. Wir finden da den Satz:

Reich wird man nur durch die Arbeit der Anderen. Kann man von einem Bourgeoisorgan mehr verlangen? Das ist ja, was wir stets behaupten, und weshalb wir eine Umänderung der jetzigen Gesellschafts- und Wirtschafts-„Ordnung“, die es dem einmal Reichen ermöglicht, sich auf Kosten der Armen noch mehr zu bereichern, anstreben. Und trotzdem die Feindschaft und Schmähsucht des „Berl. Tgbl.“ gegen uns??

Eine fette Ente. Der Kaiser soll dem englischen Ministerpräsidenten Salisbury nahegelegt haben, mit einem Abrüstungsvorschlag hervorzutreten, worauf der Minister dem Kaiser anriet, selbst den Versuch zu machen. Natürlich ist kein wahres Wort daran. Man denke nur an die unverhüllten Absichten, die Herr von Caprioli dem Reichstag zu erkennen gab, die Heerespräsenz noch mehr zu erhöhen, wenn die Gelegenheit günstig sei; ferner brachte man die Ankündigung, daß dem Reichstage im Herbst abermals neue militärische Forderungen bevorstehen, und man wird die obige Meldung sofort als Schwindel erkennen.

Den wahren Schuldigen bei der Bochumer Schienenstempel-Affaire hat jetzt das Organ der rheinisch-westfälischen Großindustriellen, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ glücklich herausgebracht. Das Blatt läßt sich aus Amsterdam eine „Ehrenerklärung holländischer Autoritäten gegenüber der deutschen Eisenindustrie“ schreiben, in welcher ein Herr Ober-Ingenieur Raff folgenden Satz leistet: „Daß die Leiter des Bochumer Establishments sich dazu herbeilassen sollten, zurückgewiesene Schienen mit falschen Stempelabdrücken zu versehen, ist einfach eine blödsinnige Behauptung. So viel Arbeiter sie haben, so viel Ankläger würden ihnen entstehen. Wahrscheinlicher ist es, daß Arbeiter ohne Wissen und Willen der Direktion in solcher Weise manipulieren. Gewöhnlich arbeiten diese Leute in Akkord. Wenn ein Ingenieur der Fabrik eine Anzahl der durch eine Arbeitergruppe abgelieferten Schienen als untauglich zurückweist, entsteht den Leuten ein Lohnabzug, den sie möglicherweise in der angedeuteten Weise zu vermeiden suchen. Welchen Vorteil sollte denn der Leiter einer Fabrik durch solche Fälschungen haben?“ — Nun weiß man es endlich!

die Arbeiter haben es getan! Merkwürdig, daß man auf diese Entdeckung in den Kreisen der „Rhein.-Westf. Ztg.“ nicht schon früher gekommen ist. Dieselbe lag doch so nahe!

„Mit welcher Ungeniertheit seitens des „Bochumer Vereins“ die Beeinflussung und Einschüchterung der ihm unbequemen Zeugen betrieben wird,“ so schreibt die „Westf. Ztg.“, „geht u. a. auch daraus hervor, daß jetzt Vertrauenspersonen auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes aufgestellt werden, um mit den Zeugen Fühlung zu suchen und auszuspionieren, was dieselben auszusagen gedenken. So hielt sich am Montag morgen der Portier Böbeder längere Zeit im Gerichtsgebäude auf und am vergangenen Freitag hat gar eine der am meisten kompromittierten Persönlichkeiten, der Meister Fritz Rosenbahl, dort Posto gefaßt und versucht, die Zeugen auszuhorchen. Dem Unfuge müßte auch ein Ende gemacht werden.“ Angesichts solcher Vorkommnisse muß man sich doch wundern, daß seitens der Staatsanwaltschaft nicht Saare in Haft genommen wird.

Gesetz und Sittlichkeit zu schützen gegen die böse Sozialdemokratie, darauf versteht sich bekanntlich die Polizei im Königreich Sachsen ganz vorzüglich. Sie hat's damit allerdings außerordentlich leicht, wie folgender Fall wieder einmal zeigt:

Die Chemnitzer Polizei hat, nach Mitteilung unseres dortigen Parteiblattes, am 14. d. Mts. an den Vorstand des Zentralvereins für die im graphischen Gewerbe beschäftigten Personen, welcher eine Versammlung angemeldet hatte, folgende Verfügungen ergehen lassen:

„Die vom Zentralverein aller in Buch- und Steindruckereien zc. beschäftigten Personen für Donnerstag, den 16. Juli, gemeldete öffentliche Versammlung wird, da mit Rücksicht auf die Persönlichkeit und bisherige agitatorische Tätigkeit des gemeldeten Referenten Walthers May, eines relegierten Studenten, zu erwarten steht, daß durch dieselbe bezweckt wird, Gesetzesübertretungen oder unsittliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern, oder doch dazu geneigt zu machen, auf Grund § 5 des Gesetzes vom 22. November 1850 hiermit verboten.“

Zur besonderen Charakterisierung dieses Verbotes weist unser Chemnitzer Parteiorgan darauf hin, daß Herr Walthers May nicht nur jede Woche in Leipzig, wo er doch bekannt, sondern auch in anderen sächsischen Orten gesprochen hat, ohne Gesetz und Sittlichkeit in Gefahr zu bringen. Und in Chemnitz sind doch wol Gesetz und Sittlichkeit dieselben, wie sonst im Lande Sachsen überhaupt. Selbstverständlich wird Beschwerde erhoben werden.

Der offizielle Jahresbericht über das Medizinalwesen des Königreichs Sachsen, welcher soeben erschienen ist, enthält unter Anderem folgende Mitteilung: In Leipzig hat die Schlachthausordnung auch auf Hunde ausgedehnt werden müssen, weil bekannt geworden war, daß ein Gastwirt wöchentlich 3—4 Hunde schlachtete, deren Fleisch übrigens von seinen Gästen (Fortsetzung in der Beilage)

vergingen, ehe Lorenz sich in so weit erholte, um sich in der Stadt nach einer Beschäftigung umschauen zu können. Die dritte Woche zeigte aber, daß seine Befürchtungen in Betreff auf das Maurerhandwerk sich schneller als er gedacht, bewahrheiten sollten. Es war inmitten des Sommers, die Bauarbeiten in vollem Gange, doch keiner von den Maurermeistern wollte Werda im Charakter eines Gesellen aufnehmen. Man wies ihm nur Arbeit an, welche Handlanger verrichteten, und bei einem Lohne, der unmöglich für den Unterhalt der Familie reichen konnte. Die sechs Jahre seiner vorherigen Arbeit in dem Fache wollte niemand in Betracht nehmen. So bitterlich in seinen Hoffnungen enttäuscht, wollte Lorenz anderswo sein Glück versuchen. Von allen Seiten strömten eben Arbeiter nach Bries und Reiffe, wo eben eine neue Bahnlinie gebaut wurde. Es hieß, man benötige dort tausend Arbeitskräfte. Erdwälle wurden aufgeworfen, Brücken gebaut, Steine hergeführt, Quadern behauen. Bei der gemeinsten Arbeit könne man dort mindestens seine zwei Mark täglich verdienen. Es ist sehr leicht erklärlich, daß Lorenz nicht lange überlegte. Eines Tages machte er sich zu Fuß auf den Weg, während Mariha erst nachkommen sollte, wenn er tatsächlich Beschäftigung gefunden.

Diesmal trogen die Erwartungen nicht, Werda fand wirklich Beschäftigung. Die mühevollen Erdbarbeit war freilich für seine zerrütteten Kräfte viel zu schwer, doch daran konnte er gleich jedem Proletarier nicht denken. Und von solchen Menschen, die nach einem täglichen Stück trockenen Brotes lebten, wimmelte es bei jenem Bahnbau. Sie wohnten in Feldbaracken,

lebten in Schänken und Kantinen, wo sie ihren sauer verdienten Pfennig gegen teure Lebensmittel eintauschten.

Die Werda verlebten da zwei Jahre. Mit der Beendigung des Baues wurden die Arbeiter entlassen, und sie zerstreuten sich eben so rasch nach allen Gegenden, als sie herbeigeströmt waren. Die meisten zogen in die größeren Städte, andere wanderten nach den umliegenden Bergwerken, Fabriken und Kohlengruben. Werda schloß sich der letzteren Gruppe an.

V.

Der Schacht „Dittenheim“ des Tarnowitzer Bleibergwerkes, der fast an die Baugner Kohlengruben grenzt, liegt in einem paar Kilometer langen Talkessel, dessen nördlichen Abhang eine Bleischmelzerei und ein Eisenhammer mit mehreren Schloten fast völlig einnehmen. Vor der Eröffnung des Schachtes war die Gegend eine Einöde. Sowol das Tal wie die lange Hügelkette, die dasselbe umrahmt, waren mit dichten Waldungen bedeckt, und die wenigen Einwohner, welche dürftige Hütten mit Strohdächern bewohnten, lebten vom Ackerbau, von Holzindustrie und Viehzucht. Kaum war jedoch das Bergwerk im Gange, so verschwanden die Waldungen in wenigen Jahren gänzlich von der Oberfläche des Tales, eine Arbeiterkolonie mit unzähligen Hütten und einigen größeren Gebäuden nahm ihre Stelle ein. Wenn von der östlichen Seite her die Eisengruben und Bleistollen immer tiefer in das Tal hineindrangen, wurden auf der Nordseite immer neue Steinkohlenschichten entdeckt, die mit dem Baugner Lager in Verbindung stehend, auf eine große Aus-

giebigkeit deuteten. Eine Aktien-Unternehmung warf sich mit fieberhafter Hast auf die Ausbeutung der Schätze. Riesige Schuppen, Magazine und Destilliröfen wurden zu Füßen des Bergabhanges erbaut. Die ersteren dienten zur Aufnahme gewaltiger Massen von stahlblau glänzender Steinkohle, die Defen zum Destilliren derselben vom Schwefel und Blei, weil die Kohle, nur von diesen Bestandteilen frei, zum Schmelzen der Metalle geeignet ist. Zu der Zeit, in welcher unsere Erzählung spielt, war der Eisenhammer und die Bleischmelzerei „Dittenheim“ und „Tarnowitz“ der Hauptkonsument des neu gegründeten Kohlenbergwerkes. Eine von Kohlenfläcken schwarze Straße läuft quer über das Tal und bildet die Grenze für beide Gebiete, für „Zuifental“, die Werke der Aktionäre, und „Dittenheim“, das Besitztum des Barons von Dittingen.

Die Landschaft ist nüchtern und traurig, die Häuser schwarz vom herabfallenden Ruß, Wald und Feld von feinem Kohlenstaub, welchen der Wind weit hinträgt von den ungeheuren Kohlenhaufen, die bald an den Mündungen der Stollen aufgetürmt, bald von hunderten von Arbeitern auf Lastwagen geladen und fortgeschafft werden. Aber nicht nur die toten Gegenstände, auch die Männer und Weiber, die hier arbeiten, sind schwarz von Ruß, und es scheint, als ob sogar die düstere Luft dieses Tales schwarz abfärbe. Jedenfalls ist sie Tag und Nacht von dunklem Rauch durchschwängert, den die Schornsteine der Destilliröfen und die gegenüberliegenden Schloten des Eisen- und Bleihammers unaufhörlich speien.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag, den 26. Juli 1891.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

sehr begehrt war. (Wie kürzlich gemeldet, wird in München eine ähnliche Einrichtung geplant.) Aus dem Medizinalbezirk Glauchau heißt es: „Desinfektion der Abortgruben ist auf den Dörfern unbekannt. Der Inhalt derselben, der oft eine Einnahmequelle des Lehrers (!) bildet, bleibt meist ein halbes, oft ein ganzes Jahr darin. Die Aborte werden häufig so schmutzig gefunden, daß es jede Vorstellung überstiegt.“ — Mit besonderer Sorgfalt wird das Kapitel über Kurpfuscherei behandelt. In ganz Sachsen kommen auf 100000 Einwohner 16,35 nicht abprobierbare Heilpersonen, in Zwickau 22,25, in Gaitzichen sogar 50.

August Bebel erfuhr die Genossen, während seiner Abwesenheit von Berlin, welche bis nach Schluß des Brüsseler Kongresses dauert, alle für ihn bestimmten Briefe und Sendungen an das Bureau: Berlin Ragnbachstraße 9, gelangen zu lassen.

„Auf den Tisch!“ Ein kleines Mißverständnis veranlaßte heute der Ferienstrafkammer am Landgericht II in Berlin große Heiterkeit. Ein Landbewohner war an den Zeugenstand getreten, um den Zeugenstand zu leisten. Da er Hut und Stock in der rechten Hand hatte, flüsterte ihm der Gerichtsdiener, indem er auf Hut und Stock wies, zu: „Auf den Tisch!“ Der Zeuge bezog jedoch diesen Wink auf sich und bemühte sich, sofort auf den Tisch zu klettern. Er hatte bereits das rechte Bein oben, als ihn der Gerichtsdiener zurückzog.

Braunschweig. Warum die dreijährige Militärdienstzeit „notwendig“ ist. Bei dem hier stattfindenden großen Sängerfeste hatte der Befehl der betreffenden Lokals, wo das Fest stattfand, zum Festessen an 60 Lohnkellner, teilweise von auswärtig, engagiert. Dieselben hörten davon, daß auch Soldaten zur Bedienung verwendet werden sollten, weil sie aber mit dem Wirt glaubten, daß die Soldaten nur zum Geschirz- und -Abtragen verwendet werden würden, während ihnen das eigentliche Bedienen der Gäste obliegen würde, beruhigten sie sich darüber. Das Festkomitee wies jedoch die Kellner aus der Festhalle und ließ die Soldaten anstatt der Kellner bedienen, welche in einer Zahl von 120 Mann von der Braunschweiger Militärbehörde gestellt worden waren.

Auch ein Kulturbild. Durch die Zeitungen geht nachstehende Notiz:

„Hinrichtung. Am Sonnabend früh 6 1/2 Uhr wurde, wie uns aus Güstrow gemeldet wird, daselbst durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg die Hinrichtung des Feinerzeit wegen dreifachen Raubmordes, begangen an dem Erbpächter Meyer, dessen Ehefrau und fünfjähriger Tochter, zum Tode verurteilten Gustav

Busch unter eigentümlichen Neben Umständen vollzogen. Nachdem früh 6 Uhr der Pastor Wollenberg es vergeblich versucht hatte, den Verbrecher auf seinen letzten Gang würdig vorzubereiten, machte der Delinquent, ein Mensch von herkulischer Stärke, noch einen Fluchtversuch. Nachdem er die in der Zelle anwesenden beiden Wärter bei Seite gestoßen, überrennte er die drei vor der Thür postierten Wächter, eilte durch die Wohnung des Wärters Wob und sprang von dort aus einem Fenster des zweiten Stockes in den gepflasterten Hof hinab, von wo er möglicher Weise entkommen wäre, wenn er nicht in Folge des Sturzes einen Beinbruch erlitten hätte. Unter Wehklagen und Stöhnen wurde der Verurteilte hierauf dem Scharfrichter übergeben, und nach wenigen Sekunden war das Urteil vollzogen. Die Leiche wurde eingekarrt und mit dem nächsten Zuge nach Rostock befördert, um daselbst der Anatomie übergeben zu werden.“

Wir wollen die Wirkung dieser graustigen Scene durch keine Bemerkung abschwächen und nur daran erinnern, daß im „wilden“ Griechenland seit Jahren keine Hinrichtung mehr vorgenommen werden kann, weil sich kein Henter findet! —

Dresden. Das hiesige Landgericht verurteilte den Zigarrenarbeiter Johann Glas wegen Gotteslästerung zu 10 Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Auf dem zu den v. Burg'schen Steinkohlen-Bergwerken gehörigen „Glückauf-Schacht“ wurde Bergbauer Hunger aus Deuben durch hereindringende Kohle verschüttet und sofort getötet. Er ist Vater von sieben noch unerzogenen Kindern.

Erfurt. Die Kündigungen in der Gewehrfabrik nehmen ihren Fortgang. Wie die „Thüringer Tribüne“ berichtet, soll nur ein Arbeiterstand von höchstens 50 Mann bleiben. Von der Kündigung ist diesmal eine ganze Anzahl älterer Arbeiter betroffen worden, darunter Leute, die länger als 20 Jahre in der Fabrik beschäftigt waren. Seit gestern ist nach derselben Quelle für die noch verbleibenden Arbeiter die Arbeitszeit von morgens 7 bis mittags 1 Uhr festgesetzt. Dagegen soll die Gewehrfabrik zu Steyr (Oesterreich) sich noch in vollem Betriebe befinden, und zwar ausschließlich für die deutsche Armee. Auffallend sei es auch, daß eine Menge jüngerer Arbeiter, solche, die erst seit 1886 in der hiesigen Fabrik sind, von der Kündigung nicht betroffen wurden; es habe fast den Anschein, als ob man sich der älteren, nahezu pensionsberechtigten Leute deshalb entledige, um der Pensionierung aus dem Wege zu gehen. — Wie unserm Bruderorgan weiter mitgeteilt wird, beabsichtigen die Gefündigten, eine Petition an den Kaiser zu richten, dahingehend,

daß die Kündigungen entweder zurückgenommen werden oder in der Form einer Beurteilung erfolgen, damit den Arbeitern ihr Anrecht an die Pensions-, Kranken- und Sterbekasse gewahrt bleibe.

Wohnum. Hier fand die Wahl des geschäftsführenden Vorstandes der deutschen Bergleute statt. Ludwig Schröder, her sozialdemokratische Kandidat des Wahlkreises Essen, wurde zum ersten, Thome-Saarbrücken zum zweiten Vorsitzenden, Meier-Wochum zum Kassierer, Günninghaus-Gelsenkirchen zum Schriftführer gewählt.

Ausland.

Schweiz.

Von dem Parteikomitee der sozialdemokratischen Partei sind als Vertreter auf dem internationalen Arbeiterkongress in Brüssel die Genossen Wullschläger und Brandt designiert.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Ein 70jähriger Privatier, Namens Samuel Schwarz, gab heute auf seine 50jährige Gattin drei Revolver-schüsse ab, von denen zwei trafen, und schloß darauf sich selbst in den Mund. Beide Personen sind schwer verwundet. Das Motiv der Tat bildeten Familiengerühnisse.

Frankreich.

Ueber den Streit der französischen Eisenbahn-Arbeiter liegen folgende Meldungen vor:

Paris. Der Ausstand der Eisenbahn-Arbeiter ist beendet. Der ausführende Ausschuss hat eine Kundgebung erlassen, in der er sich auf das Versprechen des Arbeitsministers Yves Guyot beruft, nach Wiederaufnahme der Arbeit für die Besserung der Lage der Eisenbahnarbeiter wirken zu wollen. Der Aufruf schließt: „Im Vertrauen auf diese Erklärung des Ministers rät der ausführende Ausschuss den Kameraden, in der Hoffnung, daß die Gesellschaften ihre Forderungen zugesprochen, in die Werkstätten zurückzukehren.“

Dagegen berichtete die „Vossische Zeitung“ schon am 20. Juli das angebliche Ende des Streiks. Ursache sei gewesen der Widerstand der Presse und des Publikums, sowie der „Eisenbahnleute“ selbst. Zum ersten Mal seit der neuen Ausstands-bewegung habe übrigens der Pariser Stadtrat versweigert, sich um die ausständigen Eisenbahnleute irgendwie zu kümmern.

England.

London. Nach der letzten englischen Volkszählung hat das weibliche Geschlecht ein bedeutendes Übergewicht über das männliche. In England und Wales übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer um 900 000 und nimmt man Schottland und Irland dazu, wo das gleiche Verhältnis herrscht, so ergibt sich eine Gesamtzahl von mehr als einer Million Frauen, welche ledig bleiben müssen. Der „Daily Telegraph“ glaubt, daß die mehr und mehr zunehmende Menge der Männer, nach dem Ausstand und den Kolonien zu gehen, wesentlichen Anteil an diesem Zustande habe. Dieses Mißverhältnis wird in England einigermaßen dadurch ausgeglichen, daß das Feld weiblicher Tätigkeit sich in den letzten 30 Jahren außerordentlich erweitert hat. Zu Tausenden und Abertausenden nehmen heute Vertreterinnen des schwächeren Geschlechts Stellen in den kaufmännischen Geschäften wie in

Kein Soll auf's Korn!

Ein Soll auf's Korn! In diesen Tagen,
Da laut erscholl der Schrei der Not?
Ein Soll auf's Korn! Da alle fragen,
Wie kommt das Volk zu Salz und Brot?

Ein Soll auf's Korn! Wer darf es wagen,
Dem armen Fleiß zu seiner Last
Noch eine Bürde aufzutragen,
Derweil die reiche Faulheit prast?

Ein Soll auf's Korn ist Soll auf's Leben,
Ein Soll auf's Korn ist Volkes Tod,
Ein Soll auf's Korn heißt Satten geben
Und rauben Hung'rigen das Brot.

Kein Soll auf's Korn! Kein Soll auf's Leben!
Kein Soll auf Arbeit, Salz und Brot!
Doch harten Soll auf jedes Streben,
Das Gold schlägt aus des Volkes Not.

Robert Seidel (Zürich).

Grundlosigkeit.

Nach einer Pause von Monaten fallen uns wieder einmal die „Lustigen Blätter“ von Langenbielau, Beilage des „Proletarier“ aus d. Suleng. in die Hände. In der Tat, es ist eine merkwürdige Art von „Lustigkeit“, die hier ihr Wesen treibt. Merkwürdig schon darum, weil diese Beilage sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint, durch fade Witzereien die Sozialdemokratie möglichst ungenirt zu verspotten. Immer lustig! In der Nr. 29 dieser „Lustigen“ Blätter fesselt unser Auge ein Bild mit der Überschrift „Scharfsichtige Farbenblindheit.“ An einem Tische sitzen ein junger und ein älterer Mann. Der jüngere hat das schädige und freche Aussehen eines Dirnen-Zuhälters. Beide sind in ein Gespräch gekommen, dessen beachtenswertes Ende uns mitgeteilt wird. Der Schluß der Unterhaltung hat nämlich den nachstehenden klassischen Wortlaut:

Junger Mann (nachdem er einem älteren Herrn im Wirtshause seine politischen Ansichten ausgekratzt hat): „Sie müssen nämlich wissen, ich bin rot!“

Herr: „So? Ich hätte Sie für grün gehalten!“

Ist das Schund oder Witz? Ist das der rechte Ton für die Beilage eines Arbeiterblattes oder nicht? Tragen derartige Schnitzer von prinzipieller Natur dazu bei, die politische „Farbenblindheit“ zu beseitigen oder nicht?

Wir wollen nicht vorgreifen und überlassen die Beantwortung dieser Fragen den Parteigenossen des Kreises Reichenbach-Neurode.

Wir hoffen aber, daß die Mehrzahl der Genossen bald zu dem Ergebnis kommt: Weg mit dieser verblüffenden, geschmack- und schamlosen Beilage, weg damit! —

Tagesneuigkeiten.

Seinrich Heine hat sich, als er hörte, daß sein Weberlied in Deutschland noch heute als strafbar befunden wird, vor Verwunderung im Grabe umgedreht.

Auch eine Programmkritik.

Rentier: Daß das sozialdemokratische Programm ein Unsinn ist, zeigt schon der erste Satz des Programmes, da heißt es: „Die Arbeit ist die Quelle alles Reichthums.“ Hihhi! Ich habe in meinem ganzen Leben nichts gearbeitet und bin doch reich!

Humoristische Ecke.

Notwendiges Möbel.

Kellner (zu Studenten): Meine Herren, ist alles bestellt, aber in der Gartenhalle ist noch genug Platz.

Student: Dann müssen Sie uns wenigstens aber einen Tisch hinstellen, sonst wissen wir ja gar nicht, worunter wir fallen sollen.

Offenes Bekenntnis.

A: Sie haben es aber schön... Sie sind ein freier Mann, können tun, was Sie wollen!

B: Da irren Sie sich. Wenn ich tun könnte, was ich wollte, dann tät ich überhaupt nichts!

Russische Amnestie.

A: Haben Sie gelesen, Rußland hat Amnestien erlassen?

B: Uäherlich! So was nennt sich Amnestie! Kommt mir gerade, so vor, wenn ich meinem Duden, statt ihn zu prüfen, nichts zu essen gebe!

den Bureau der Regierungen ein, während sich die robusten Arbeiterinnen die Tore der Fabriken geöffnet haben, von welchen sie früher ausgeschlossen waren. Auch die Zahl der Arbeiterinnen und Schankmädchen in den öffentlichen Wirtschaften hat bedeutend zugenommen.

Afien.

Die Waareneinfuhr nach China, die die Ausfuhr um gegen 840 Millionen Franken übertrifft, weist nach offiziellen Daten außer besonders von Reis und baumwollenen Geweben eine Zunahme von Opium auf. Auf diese Weise kolonisiert und stillt England fremde Erdteile. Und nicht nur England: der Boermännische Schnaps spielt auch eine große Rolle in solcher Stillisation.

Die Cholera. Aus Mexiko wird gemeldet, daß dort und in der Umgegend bis zum Sonntag 360 Cholera-Todesfälle vorgekommen seien. Die Regierung errichtet in El Tor ein militärisches Lager zur strengen Handhabung der Quarantäne und traf auch sonst alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln.

Amerika.

Buenos Ayres. Nach Pariser Nachrichten ist der bereits vollkommen unterdrückt gewesene Militäraufstand unter den Truppen von Corrientes wieder ausgebrochen. Bei den Unruhen sind angeblich 4 Mann getötet. Die Hauptschuldigen sollen verhaftet sein.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Juli 1894.

Wie früher erwähnt, wird seit längerer Zeit die Verlegung des städtischen Armenhauses nach einem Plage außerhalb der Stadt geplant, und zwar einmal deswegen, weil das umfangreiche Grundstück des Armenhauses, ziemlich im Mittelpunkte der Stadt gelegen, bei der starken Nachfrage nach Grund und Boden zu einem sehr guten Preise anderweitig Verwendung finden kann, dann aber auch, weil für die im Armenhause untergebrachten Kinder ein Aufenthalt in freier Landluft zweifellos viel zuträglicher sein wird als der in der engen Innenstadt. Als geeignetester Platz für das Armenhaus ist Herrnpfaff in Aussicht genommen, das als Stiftgut des Allerheiligen-Hospitals unter städtischer Verwaltung steht und bereits eine städtische Erziehungsanstalt besitzt die Willer'sche Stiftung. Die Vereinigung des Decernates über diese Stiftung mit dem über das Armenhaus würde gleichzeitig den Vorteil einer Vereinfachung des Geschäftsganges zur Folge haben. Allerdings verursacht in Herrnpfaff die Beschaffung einer genügenden Menge guten Wassers nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Die bereits in Angriff genommenen Bohrungen haben bisher ein endgültiges Ergebnis noch nicht gehabt und die Anlegung eines großen Führers zur Filtration von Rohr-Wasser dürfte ziemlich teuer zu stehen kommen. Ein anderes wichtiges Projekt, an dessen Vorbereitung gegenwärtig eifrig gearbeitet wird, betrifft die Herstellung der neuen Oberbrücke, die im Zuge der im Bebauungsplan von der Fürstenbrücke in grader Linie nach der Margarethenstraße vorgesehene Straße gebaut werden soll. Für diese Brücke ist eine Gesamtbreite von 20 Meter in Aussicht genommen, wozu 12 Meter auf die Fahrbahn und je vier Meter auf die Bürgersteige entfallen. Ferner soll der schmale hölzerne Laufweg, welcher jetzt zwischen dem neuen Regierungsgebäude auf der Holzhöhe über den Gombelhofen führt, ersetzt werden durch eine fünf Meter breite, in Stein- und Eisenkonstruktion herzustellende Brücke, die jedoch nur für Fußgänger bestimmt sein wird. An einem anderen, bereits in Angriff genommenen Brückenbau, dessen Vollendung von den Bewohnern des betreffenden Stadtteils mit großer Freude begrüßt werden wird, müssen leider in Folge des gegenwärtigen hohen Wasserstandes der Oder die Fundamentierungs-Arbeiten ruhen, nämlich an dem Laufweg, welcher die Bleichen mit der Matthisstraße verbindet soll. Dieser Laufweg, welcher etwa mit der unteren Seite des „Alten Wehres“ abschneidet, wird in Eisenkonstruktion ausgeführt; er soll auf 2 kleineren Pfeilern ruhen und den Oberarm in einem Bogen von etwa 36 Meter Spannweite überbrücken.

Vom Amtsgericht. Während der Gerichtsferien ist die Zustelle des Amtsgerichtes für Zeugens- und Sachverständigen-Gebühren, welche bisher im Zimmer Nr. 4 des östlichen Flügels untergebracht war, wo auch die kalkulatorische Feststellung der Gebühren stattfand, verlegt worden. Gleichzeitig damit hat eine Trennung dieser beiden Kasienabteilungen stattgefunden; die Berechnung der Gebühren erfolgt jetzt im Zimmer Nr. 1, unmittelbar rechts vom Haupteingange im Erdgeschoß, die Auszahlung derselben aber im Zimmer Nr. 29, welches im Kellergeschoß, unmittelbar rechts von der Haupttreppe liegt.

Gurkenermie. Bekanntlich entscheidet Siegnitz über den Preis der Gurken von dem Tage an, wo diese vielbegehrte Frucht nicht mehr aus den Treibhäusern oder Frühbeeten der Gärten, sondern von den Gemüseländern auf den Markt gebracht wird. In den ersten Tagen dieser Woche hat die Preisliste der Gurken ihren Anfang genommen, und damit ist der Preis, vorläufig freilich nur im Großhandel, auf ein Drittel des bisherigen gesunken. Der Kleinhandel verlor daher noch für gute Gurken 12 bis 20 Pfennige pro Stück zu erlangen, während in Siegnitz das Schock mit einer Mark notiert. Der Vormittags sehr zeitig den Ring belacht, der findet eine täglich größer werdende Kolonne von ein- und zweipännigen Fuhrwerken an der Sieben Kurfürstenteile ausgefüllt, welche ausschließlich Gurken führen, hauptsächlich von Siegnitz, Spitzendorf, aber auch von Streblen, Warten u. s. w. Ein Zweipänner bringt durchschnittlich 500 Schock Gurken; in Siegnitz selbst werden bis 1000 Schock auf einen Fuhrwagen gepackt. Die in Aussicht stehende diesjährige Gurkenermie wird als eine sehr gute bezeichnet, weil der Regen bei ausreichender Wärme der Gurke eher nützlich als schadet. Das Zeichen der Zeit, die saure Gurke, kommt gleichfalls schon von vielen Seiten in frischer guter Waare in den Handel. Die nötigen Zutaten zum Einsäuern: Dillkraut, Weinsäure, Sauerkrautblätter und Weintrauben, sind jetzt sehr gefragt. Der Gurkenalat nicht verüßt, der kann sich den gewöhnlichen grünen Salat mit vorzüglichem, den Magen nicht belästigendem Gurkengeruch herstellen, wenn er dem Salat einige Blätter vom Gurkenkraut oder Pfeffer beifügt.

Straßensperrung. Behufs Umpflasterung wird die Gartenstraße zwischen der Neue Schweidnitzerstraße und der Hohenstraße vom 27. d. M. ab auf die Dauer von 4 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Von der Ober. Infolge des anhaltenden Regenwetters ist das Wasser der Oder im steten Wachsen und es werden bereits überall Sicherheitsvorkehrungen an den Plähen, sowie Badeanstalten getroffen. Bei Eschewitz ergiebt sich die Oder in die Ohle, die ebenfalls bedeutend angeschwollen ist. Die Sandbaggerungen mußten wegen des Hochwassers wiederum eingestellt werden, so daß Sandmangel eingetreten ist.

Ufersenkung. Gestern Abend gegen 8 Uhr brach der Erdboden unmittelbar am östlichen Ende der Quaimauer dicht am Ufer der Promenade vis-a-vis dem Kloster der Ursulinerinnen infolge der durch das Hochwasser bewirkten Unterspülung zusammen. Das Loch hatte beim Entstehen eine Länge von ca. 4 Meter bei einer Breite von 2 Meter. An derselben Stelle ist schon mehrfach Ufersenkungen eingetreten; die größte Senkung fand, wenn wir uns recht erinnern, im Jahre 1876 statt; damals wurden Tausende mit Sand gefüllte Säcke, Steine und Boden in die Einbruchsstelle versenkt. Die Arbeiter waren dann wochenlang mit der Auuanlange des Ufers beschäftigt. Die Polizei nahm heute die ersten Sperrungsmaßregeln vor; die herbeigerufenen Feuerwehrr wurden für weitere Sicherung der Passage sorgen und eventuell nach Bedürfnis die dortige Fahrstraße ganz absperrten.

Verhaftet wurde am 24. d. M. in der Helene Peudert eine gefährliche Schlafstellendiebin.

Unfall. Der Schloffer und Maschinenheizer Reinhold Krieger, welcher an der Dampfmaschine der Mühlenbesitzer Anwand beschäftigt ist, trat am 22. d. M., als er im zweiten Stockwerk des Gebäudes arbeitete, an die Öffnung für den Fahrstuhl und blickte durch dieselbe hinab, als plötzlich der Fahrstuhl, der mit vier Zentnern Roggen beladen war, von oben nieder ging und Krieger mit solcher Wucht traf, daß ihm ein Teil des Oberkörpers zerquetscht und die Nase zur Hälfte weggerissen wurde. Der Verunglückte wurde nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht; seine Verletzungen sollen sehr schwer aber nicht lebensgefährlich sein. Eine Schuld an dem Unfall trifft Niemanden, da Krieger ganz unerwartet ohne irgend eine Veranlassung an die Öffnung für den Fahrstuhl trat.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: Ein Unschlagentuch; 2 Regenschirme; 2 Armbänder; eine Denkmünze; ein Doppellitermaß; ein Hundehalsband; 2 Portemonnaies; ein Paket Kleider; eine Kinderjade; eine silberne Remontoiruhr. — Abhanden gekommen: Ein Portemonnaie mit 5 M.; ein Pfandbrief der Gothaer Bodenreditbank Nr. 7500; eine silberne Spindeluhr. — Gestohlen: Einem Fischer auf der Weißberggasse ein Portemonnaie mit 8 M.; einem Töpfergesellen auf der Delsenerstraße Töpferhandwerkzeug im Werte von 14 M.; einem Kaufmann auf der Friedrich-Wilhelmstraße 6 M.; einem Handelsmann aus Kempen eine Geldbörse mit 38 M.; einem Fuhrwerksbesitzer auf der Friedrich-Carlstraße eine Wagenplanke im Werte von 20 M. — Verhaftet vom 23. bis 24. d. M.: 28 Personen.

Breslauer Marktpreise vom 24. Juli per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer . . .	25,30	25,10	24,70	24,20	23,70	23,20
Weizen, gelber . . .	25,20	25, —	24,70	24,20	23,70	23,20
Roggen	22,30	22, —	21,80	21,60	21,20	20,60
Gerste	16,50	16, —	15,50	15,10	14,50	14, —
Hafers	17,20	17, —	16,80	16,60	16,40	16,20
Erbfjen	16,80	16,30	15,80	15,50	14,50	13,50

Schlesien.

Der § 2 der Polizei-Verordnung für die Provinz Schlesien vom 15. September 1886 über die Bestrafung der Schulverhinderung ist aufgehoben worden. An Stelle desselben tritt nachstehender § 2:

„Wird der Unterricht ohne genügenden Grund verjäumt, so werden die im § 1 bezeichneten Personen für jeden Tag, an welchem eine solche Verjäumung stattfindet, mit einer Geldstrafe von 80 Pfennigen bis 5 Mark und, falls diese nicht beigetrieben werden kann, mit Haft von sechs Stunden bis zu zwei Tagen bestraft.“

Oblau. Achtung! Arbeiter Oblaus! Gemäß § 20 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1883 liegt die Liste der präsumptiven Bürger für die Stadtverordneten-Wahlen vom 15. bis 30. Juli d. J. in den Wertagen während der Dienststunden, d. i. Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 12—1 und von 3—6 Uhr in hiesiger Stadtschreiberei offen aus.

Gemütsfrage gegen die Richtigkeit der Wählerliste sind während der Dauer der Auslegung der letzteren bei dem Magistrat zu erheben.

Arbeiter Oblaus! es ist daher eure Pflicht, die Wählerliste einzusehen, damit die Namen, im Falle sie nicht eingetragen sind, nachgetragen werden. Auch wir müssen dahin wirken, daß unsere Partei im Stadtverordneten-Kollegium vertreten ist. Stimmberechtigt ist Jeder, der mit 6 Mark Klassensteuer eingeschätzt ist, event. 96 Pf. monatlich Steuer zahlt und seinen eigenen Hausstand hat. Zu diesem Zwecke ist für Sonntag, den 26. d. M., eine öffentliche Versammlung im Gasthof zur „Stadt Dels“ anberaumt, und es ist Pflicht, daß Ihr alle vollzählig erscheint. Die anzuwendenden Kandidaten werden in dieser Versammlung in Vorschlag gebracht werden.

Neumals, Arbeiter Oblaus, tut eure Pflicht!! Grunberg. Die Krise, in welcher sich gegenwärtig fast alle Industriezweige befinden, tritt auch hier immer offener zu Tage. In den hiesigen Tuchfabriken sind sämtliche Lagerräume überfüllt und teilweise wird mit eingeschränktem Betriebe gearbeitet. So hat jetzt erst vor Kurzem die Firma „Engländer Wollwaren-Industrie“, sowie Schneider dieses benannten Artgutes erhalten konnte, mindestens 20 Arbeiter und Arbeiterinnen, die sogenannten „Nachweber“ entlassen. Genannte Firma hat nämlich sämtliche Bestände nur gemietet. Um nun möglichst viel Profit aus denselben herauszuschlagen, wurde Tag und Nacht auf denselben gearbeitet. Bei diesem Nacharbeiten soll es öfter vorgekommen sein, daß

die Weber infolge Mangels oder gänzlichem Fehlen des Schusses nichts verdienen konnten; blieb aber einer aus, so kostete dies 50 Pf. „Strafe“. Ueberhaupt soll besagte Firma mit Strafen sehr verschwenderisch umgehen. Ist es doch vorgekommen, daß manchmal fast der ganze Wochenlohn für „Strafen“ abgezogen wurde.

Daß den obengenannten Entlassungen weitere folgen werden, liegt auf der Hand. Mit der Einschränkung der Weberei engverbunden ist die Vertiefung des Betriebes in der Walle, Färberei etc. Da in diesen Fabrikationszweigen hauptsächlich Männer, Familienväter, beschäftigt sind, werden die Arbeiterentlassungen um so schmerzlicher empfunden werden.

Doch glauben wir, daß auch dieses Vorkommnis den Grünberger Arbeitern zeigen wird, wie notwendig der von den Sozialdemokraten geforderte Maximal-Workstag ist; denn nur durch diesen wird eine wenigstens einigermaßen geregelte Produktion herbeigeführt.

Wohlen. (Wichtige Entscheidung.) Eine interessante, von der hiesigen Einwohnerschaft mit Spannung verfolgte Angelegenheit hat nach dem „N. Anz.“ jetzt durch den Bezirksausschuß in Breslau eine endgültige Entscheidung gefunden. Bei den im vorigen Jahre abgehaltenen Stadtverordnetenwahlen kam der Stellmachermeister Roder mit dem Seiffensiedermeister Rabemacher in die engere Wahl und siegte in derselben mit einer Stimme Majorität über seinen Gegner. Unter den Wählern Roder's befand sich ein Mann, der seine Stimme abgegeben hatte, obgleich er nicht im Stadtbezirk wohnhaft war. Unter Berufung auf diese Tatsache erklärte die Stadtverordneten-Versammlung die Wahl Roder's für ungültig. Gegen diesen Beschluß legte Roder Berufung ein. Der Bezirksausschuß hat nun die Wahl Roder's für gültig erklärt, mit der Begründung, daß ein Wähler als stimmberechtigt gelte, sobald er — wie im vorliegenden Falle geschehen — in der berechtigten Wählerliste aufgenommen sei, auch wenn derselbe am Tage der Wahl nicht mehr im Stadtbezirk wohnhaft sei.

Striegau. Infolge der anhaltend feuchten Witterung und der bedeutenden Niederschläge in den letzten Tagen sind die Ernteaussichten weniger günstig. Der Roggen ist in hiesiger Gegend vielfach ausgewintert. Die Mehren des noch stehenden sind sehr lückenhaft und lassen auf wenig Körnerertrag schließen. Der Bestand des Weizens, der Gerste und des Hafers ist ein guter. Die Kartoffeln berechtigen zu den besten Hoffnungen. Die Rübenente dürfte weniger befriedigend ausfallen.

Verunglückt. Der auf der Viktorgrube beschäftigte Bergbauer Lösche aus Kellhammer verunglückte am Donnerstag, den 2. d. M. dadurch, daß er durch eine herabstürzende Kohlenmasse verschüttet wurde. Erst nach 7 Stunden gelang es, den Unglücklichen aus seiner todbringenden Lage zu befreien und in das hiesige Knappschafts-Krankenhaus zu überführen, wo derselbe jedenfalls in Folge schwerer Verletzungen am vergangenen Dienstag früh verstarb. Er ist das dritte Mal verheiratet und Familienvater.

Blodom. Eine heitere Verwechslung spielte sich dem „Niedersch. Anz.“ zufolge, heute im Polizeigebäude ab. Ein Unterbeamter hatte einen Landstreicher dorthin geführt und ihn auf dem Flur stehen lassen, während er die Papiere deselben im Bureau abließerte. Nach einiger Zeit trat ein anderer Beamter aus dem Bureau und forderte einen zufällig hinzukommenden Geschäftsmann auf, ihm nach dem Gefängnis zu folgen. Erst nach längerem Ansehen und nach dem Bemerkten in einiger Entfernung stehende wirklich Verhaftete sich selbst gemeldet hatte, erkannte der Beamte seinen Irrtum.

Friedland. Wie das hiesige „Wochenblatt“ mitteilt, hat die Holz- und Metallarbeiter-Zunft beschlossen, daß Lehrlinge, welche Zigarren rauchen oder in Tanzlokalen betrogen werden, 3-6 Monate nachlernen sollen. — Wegen der fortwährenden Steigerung des Verkehrs ist seitens der königlichen Eisenbahn-Direktion beschlossen worden, am hiesigen Güterbahnhof einen Vergrößerungsbau vorzunehmen. Der Schuppen soll um 9 Meter verlängert werden und ist nach beendigtem Submissionsverfahren die Ausführung den Herren Zimmermeister Groffer und Maurermeister Lange von hier übertragen worden.

Reiffe, 23. Juli. Vom Hochwasser schreibt die „Reiffe Zeitung“: Ein herrlicher Tag ist heute über dem Reiffetal aufgegangen. In dem weiten See, den die Reiffe im Tale bildet, spiegelt sich die Sonne, und wer nicht weiß, wie schwer die letzten Stunden auf uns lasteten, könnte glauben, die ganze Natur atme Friede und Ruhe. Aber wie schrecklich anders stehen die Dinge in Wirklichkeit! Erst wenn die Fluten — seit 11 Uhr Nachts fällt das Wasser beständig — sich verlaufen haben, wird man sich eine annähernde Vorstellung von der Verwüstung, welche das Hochwasser anrichtete, machen können. Am Mittwoch, Abends 6 Uhr, zeigte der Pegel 1 m 20 cm, 11 Uhr Nachts 1 m 34 cm, heute früh 6 Uhr 90 cm. Da die Oder nicht besonders angeschwollen ist, werden die Wasserfluten auch im Allgemeinen rascher verlaufen. Das immerwährende Steigen am gestrigen Abend gebot für die Nacht die größte Vorsicht. Der Reiffedamm oberhalb der Breslauer Brücke wurde stark bespült und zeigte stellenweise schon größere Einschnitte. Unsere Fußartilleristen griffen aber tüchtig ein, banden Fackeln und raminten durch diese Pfähle in die gefährlichen Stellen den oberen Damm entlang; desgleichen wurde Dünger angefahren und hiermit die schadhafsten Stellen ausgebeffert. Bei einbrechender Dunkelheit rückten immer mehr Militärkommandos zur Stelle an. Dieselben wurden an verschiedenen Stellen vermandt, teils auch zur Reife gestellt. Während der Nacht blieb ein ganzes Bataillon im Alarmstande. Die neue Zollstraße hat sehr gelitten; während gegen 6 Uhr das Wasser über die Straße in den Festungsgraben trat, wo das Knaben-Seminar errichtet werden soll, lockerte sich der erst frisch aufgeworfene Boden immer mehr und stürzte herunter. Dies hatte zur Folge, daß das Trottoir und Pflaster, welches in diesem Frühjahr neu angelegt wurde, nachgab und gleichfalls bis zur Hälfte der Straße in einer Breite von ungefähr 6 bis 8 Mtr. nachstürzte. Das Wasser rauchte weit- hin vernehmbar über die durch einander gewürfelten Trottoirplatten und Pflastersteine, immer noch mehr Erde loslösend. Auf Einladung des Landrats, wird am Sonntag ein Komitee zusammengetreten, um nach Möglichkeit für Beseitigung der dringenden Not zu sorgen.

kam dem Einsender dieser Zeilen heute in die Hände; es ist dies eine zur Erinnerung an die große Feuerung im Jahre 1847 geprägte kleine Medaille in der Größe eines Fünftelmarsstückes. Dieselbe trägt auf der Vorderseite die Umschrift: „Große Feuerung Wenig Nahrung.“ Innerhalb dieser Umschrift befindet sich eine Abbildung, welche eine unter freiem Himmel auf ihren Knien liegende, betende, darbennde Familie darstellt, mit der Unterschrift: „Unter täglich Brot giebt uns heut.“ Interessanter noch ist die Inschrift auf der Rückseite der Medaille, welche die hohen Lebensmittelpreise der damaligen Zeit dem Gedächtnis überliefert hat. Diese Inschrift lautet: „In Schlesien galt der Saß oder 2 Pr. Scheffel 1847 w. (soll wol heißen „weiser“) Weizen 11 Rth., Roggen 10 Rth., Erbsen 9 Rth., Gerste 8 Rth., Hafer 3 Rth., Kartoffeln 2 Rth.“

Waldeburg. (Kochschule.) Am 1. d. Mts. ist die auf Anordnung des Fürsten von Pleß in Ober-Waldburg errichtete Kochschule eröffnet worden. In derselben erhalten die Töchter „fünftlicher“ Arbeiter durch eine für diese Zwecke in der Hochschule des Badiischen Frauenvereins zu Karlsruhe vorbereitete Lehrerin ein Vierteljahr lang unentgeltlich Unterricht, welcher die Mädchen befähigen soll, die Gerichte eines einfachen Haushalts zweckmäßig und sparsam zu kochen. Dieselben erhalten dabei auch Gelegenheit, den Nährwert und den Preis der einzelnen Nahrungsmittel, sowie den Einkauf kennen zu lernen. Mitte August gelangen, wie der „Waldburger Hausfr.“ erzählt, weitere 6 Mädchen zur Aufnahme, sodas von da ab die Anstalt regelmäßig mit 12 Mädchen besetzt sein wird.

Der Kolporteur Scholz, gegenüber des Restaurateur Wuttke, welcher in einer Volks-Versammlung zu Lang-

waldsdorf auf seinen Bergwerksunfall zu sprechen kam und darauf hinwies, daß durch falsche Berechnung seines Arbeitslohnes ihm die Rente geschmälert worden sei, wurde, weil er gegen seinen Arbeitsgeber beleidigende Worte geäußert hatte, wegen öffentlicher Beleidigung angeklagt. Der Angeklagte hat den Beweis der Wahrheit angetreten; deshalb wird seine Freisprechung erfolgen müssen (§ 186 des Straf-Gesetzbuches).

Reichenberg i. B. (Glasarbeiterstreike im Jfergebirge.) In den Ortschaften Grünendorf, Friedrichswald und Johannesberg stellten in den letzten Tagen zahlreiche Glasarbeiter die Arbeit unter der Forderung einer Lohn-erhöhung und Einführung der achtstündigen Arbeitszeit ein, ihrer Ansprüche in kürzester Zeit zugesagt wurde. Inzwischen haben die Glasbrüder in Grünwald bei Gablonz die Arbeit eingestellt. Der Streik greift nun, nach dem „N. Sörl. Anz.“ weiter und scheint ein wologanisierter zu sein, da in Folge von Arbeitsanhäufung und neuer Bestellungen Arbeitskräfte gesucht sind, der Moment für eine Streikbewegung demnach günstig ist.

Briefkasten.

(Redaktion für den politischen Teil.)

Mitwaffer. Die gegen den Genossen E. gerichtete Notiz aus B., als ob die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, daß E. gegen sein Wort handeln wolle, ist vollständig irrtümlich. E. hat tatsächlich die Kolporteurage für den „Proletarier“ niedergelegt und als Ehrenmann sein Versprechen gehalten. Wir selbst hätten auch nicht einen

Augenblick an die Möglichkeit des Gegenteils geglaubt — trotzdem die Nachricht von vertrauenswerter Seite kam — wenn nicht die bekannte Flugblätter-Verteilung seiner Zeit zu ernstlichen Bedenken Veranlassung gegeben hätte. Jedenfalls gerichtet es uns zur Genugtuung, diese Berichtigung zu Gunsten E.'s veröffentlicht zu können.

Redaktion für den lokalen Teil.

Strehlen. Paul W. 1) Nach unserer Auffassung kann Sie Ihre Vermögenslosigkeit nicht von Ihrer Pflicht als Hausbesitzer entbinden. Sie müssen eben zusehen, wie Sie die zur Einhaltung der polizeilichen Vorschriften erforderlichen Geldmittel verschaffen. — 2) Grundsätzlich bedarf es zur Ansetzung von Plakaten an öffentlichen Straßen und Orten der polizeilichen Erlaubnis, welche erteilt, auch verweigert werden kann. Eine Beschwerde gegen die Verweigerung ist natürlich formell zulässig.

Brieg. A. R. Nachwächter als solche unterliegen nach § 4 des Gesetzes vom 22. Juli 1889 nicht der Versicherungspflicht. Maßgebend allerdings ist der Umstand, daß dieselben mit Pensionberechtigung angestellt sind. — Ist ein Nachwächter sonst als Arbeiter, Gehilfe, Geselle beschäftigt, so untersteht er dem Versicherungsgesetze. — Hier wiederum ist Vorauslegung: beständige Dauer des Arbeitsverhältnisses. — Zur weiteren Aufklärung sind wir gern bereit.

St. Thonsh. Paul R. Wenn Sie zur Steuer-Veranlagung herangezogen sind, müssen Sie zahlen. Zwang (ohne Klage) ist event. zulässig.

Briefkasten der Expedition.

Parteifonds: Einstand — Schwedensgame 1,80 Mark.

Montag, den 27. Juli, Abends 8 Uhr:

Grosse öffentl. Versammlung

in der Brauerei Hopf & Görke, Grabschen. Tages-Ordnung: 1. Der internationale Congress zu Brüssel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Referent: Reichstagsabgeordneter **Fritz Junert**. Frauen sind eingeladen. **Der Einberufer.** Entree 10 Pf.

Ansserordentliche General-Versammlung

des **Fachvereins der Schlosser, Maschinenbauer u. v. Berufsgenossen** Sonntag, den 26. d. Mts., Mittags 12 Uhr in „Ballenstädt“, Schweitzerstrasse 23. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zu den Beschlüssen des Frankfurter Metallarbeiterkongresses. 2. Event. Anschluß an den Verband. 3. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Sonntag, den 26. Juli, Mittags 12 Uhr, findet im Saale des **Breslauer Concerthauses, Gartenstraße Nr. 16** eine **Öffentliche Versammlung** der **Maurer- und Zimmergesellen Breslaus und Umgegend** statt. Tages-Ordnung: 1. Die 10stündige Arbeitszeit und deren Nutzen. 2. Verschiedenes. — Es ist unbedingt notwendig, der wichtigen Tagesordnung halber, daß alle Mann am Platze sind. Zur Deckung der Tageskosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben. **Der Einberufer.**

Öffentliche Versammlung

der **Löpfer und Berufsgenossen Breslaus** Montag, den 27. Juli, Abends 1/8 Uhr in **Wanzek's Lokal (fr. Sisch) Gartenstr. 23e.** Tages-Ordnung: 1. Bericht der Vertrauensmänner. 2. Dertliche Angelegenheiten. 3. Gewerkschaftliches. **Entrée wird nicht erhoben.** Um zahlreiches Erscheinen aller Collegen ersucht **Der Einberufer.**

öffentliche Versammlung

im Saale des **Café restaurant, Carlsstraße 37.** **Schneiderfach** beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, wozu besonders die in der Confectionsbranche Beschäftigten aufgefordert werden. Näheres die Anschlagtafel.

Herren-Kleider-Bazar

Neumarkt 45. zur musikalischen Ecke Neumarkt 45. Zweig-Geschäft: **Friedrich-Wilhelmstr. 2a, Ecke Neue Oberstraße** bietet jedem Herrn und Familienbater Gelegenheit, für wenig Geld elegante haltbare Garderobe für Herren und Knaben zu beschaffen. **Herren-Anzüge von 9-60 Mark** **Knaben-Anzüge von 5-20 „** **Herbst-Palcos von 1,50-12 „** **Herbst-Jaquets von 12-30 „** **Herbst-Jaquets von 6-15 „** **Reservisten-Anzüge noch billiger.** Arbeiter erdauern den Einkauf ein Präsent und zahlen weniger für haltbare Garderobe.

G. Knauerhase

Neumarkt, Nr. 45. Zweig-Geschäft: Friedrich-Wilhelmstr. 2a, Ecke Neue Oberstraße.

Jetzt Ohlauerstraße 86 86 86 86

1. Etage. 1. Etage. 2. Haus vom Ringe links im ersten Viertel. Verkauf: **Franchhüte Stück 1,25 Mk., Spitzenquass, Franchhüte, elegant garnirt, Stück 75 Pf., Herrenkragen, 4fach irenen, Stück 20 Pf., Chemisette, 3fach, Stück 40 Pf., Manschetten, 4fach, Paar 30 Pf., Herrenhemden, Knaben- und Mädchenhemden zu jedem Preise, Stillehse Plaudruckschürzen Stück 85 Pf., Uhrfeder-Corsets Stück 90 Pf., Corsettschoner Stück 50 Pf., Satin-Blousen aus Prima Elfafer Satin Stück 1,75 Mk., Feidenplüsch Mtr. 1,40 Mk., echte Sammete Mtr. 2,50 Mk., Sammet- und Feidenbänder Meter 10 Pf., Normal- und Gesundheits-hemden nach Syst. Dr. Jäger Stück 90 Pf., Glacehandschuhe nur für Damen Paar 40 Pf. Zu staunend billigen Preisen verkauft auch **Zeitdecken, Gardinen, Kinder-schürzen, Strümpfe, Cravatten** und noch 1000 andere Artikel. **• Sonntag bis 6 Uhr geöffnet •** Mitglieder dieser Zeitung erhalten extra 4/0 Rabatt.**

S. Brandt,

Ohlauerstraße 1. Et. 86 86 86 1. Et. 2. Haus vom Ringe links im ersten Viertel. früh-Schweidnitzerstr. 33.

Stiefeln und Gamaschen

empfeht **Adolf Gottwaid,** Volkshlieferant, Breslau, Neumarkt 44.

Großes Lager

aller Arten fertiger **Böttchergefäße** empfiehlt **Paul Simmer,** Böttchermesser, Altsüßerstraße 57. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Waaren auf Abzahlung!

Wild & Co., Ausstattungsgeschäft **Albrechtsstr. 13, 1 Treppe** Kataloge im Geschäft gratis.

August Heyne,

Rohtabak-Handlung Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz. **Breslau, Carlsstraße 27,** zur Fechtshule, offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen. **Staubfreien Grus à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.** Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechtshule, Breslau.

Der brave Geselle.

Ein Schlosser hat 'n Gefellen gehabt, Der hat gar 'uber gefeilt: Als erher ist zur Arbeit er Ummerendlich geeilt! Am Lohnmag gab der Meister ihm Ein Zwanzigmarsstück blank Und jagte: „Dies, mein Junge, ist Für deinen Fleiß der Dank!“ „Gurrab!“ rief der Gefelle da, „N' Angug brauch' ich lang!“ Zur „Goldnen Vierundfiezig“ lenkt Ich darum schnell den Gang!“

Herren-Anzüge von 10 Mt. an, hochsein von 15 Mt. an, Herren-Paletots von 10 Mt. an, Schu-waloffs, elegant, von 10 Mt. an, Mode-Paletots von 14 Mt. an, Herren-Hosen von 3 Mt. an, Nonveante's von 5 Mt. an, Herren-Jackets, jede Größe von 6 Mt. an, Hosen n. Westen von 7 Mt. an, mod-ruste von 9 Mt. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammgarn von 25 Mt. an, sehr gute von 33 Mt. an, Knaben-Anzüge und Paletots von 2,50 Mt. an, Herren-Westen von 2 Mt. an.

für Hochsommer!

2000 Sommer-Jackets à 1 Mark. Herren-Wash-Anzüge von 4 Mk. an, Knaben-Wash-Anzüge von 1,50 Mark an, Sommer-Jackets von 1,50 Mk. an, seidene Westen von 3 Mark an, Staub-Mäntel sehr billig — von 2 Mark an. **Etablissement besserer Herren- und Knaben-Garderoben „Goldene 74“** 74 Ohlauerstraße 74. 1 Etage.

Hurrab! bei unserem Freund **F. Ernst** ist ein kleiner Sozialdemokrat da.



Was kauft spottbillig stets per R. H. **Stiefeln Große Grobshengasse** Bei Winter rundlichst wir, unten in Nr. 14 einzufragen.

Polster-Werg,

Kopfbare, Agaca, Indiofaser, Alpen-gras, Sege s. Federn, Metallschur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Nähmaschinen, Gängematten, Netz, Taschen empfiehlt billigst **Juls. Moritz, Feiler-weister** 41 Kupferschmiede-Strasse 44.

Hamburger Lederhosen

von 2 bis 10 Mark. Hemden, Jacken, Glonsen reud und billig. **H. Glauer, Friedrich-straße 51.**

Porzellan.

Thür- und Grabschüder billigst, f. der Raffinerievice d. 3,50 M. an. Porzellan mit kleinen Fehlern zu den billigst n Preisen in der **Malerei.**

Für Arbeiter und wenig Bemittelte

empfehlte es sich bei Bedarf in Kleidungsstücken das größte und leistungsfähigste Etablissement am Orte, die unterzeichnete Fabrik, aufzusuchen, denn nicht Jeder ist in der Lage viel Geld für Garbemode auszugeben, während die unterzeichnete Firma, welche jedwede einzelne Kleid in der eigenen Fabrik anfertigen läßt und sämtliche Stoffe u. s. w. nur in den größten & besten Qualitäten, als mit Pariserhändlern nicht arbeitet, ihre Fabrikate zu tatsächlich überraschend billigen Engros-Preisen abgibt.

Jeder, der dorthin nur einmal gekauft hat, muß zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Einkauf nirgends billiger und besser sein kann, denn es werden nur gute haltbare und dauerhafte Stoffe verarbeitet und übernimmt auch die Firma wolle Garantie für Haltbarkeit und guten Sitz.

In größter Auswahl sind vorhanden:

Kammgarn-Herren-Anzüge

von 20,00 Mk. an;

gezwirnte Sommer-Anzüge für Herren

von 9,00 Mk. an;

elegante Salon-Anzüge

von 22,00 Mk. an.

Knaben-Anzüge

für jedes Alter aus nur guten und haltbaren Stoffen gefertigt in Panama, Pirell, Cadix etc., Staubmäntel in allen Qualitäten zu unerreicht billigen Preisen.

Leichte Sommer-Jaquets für Herren

Da die Firma nur zu streng festen Preisen verkauft, ist somit ein vollständig ausgeschloffen, denn auf jedem Stück ist der zu zahlende Preis deutlich zu lesen. Bestellungen nach Maß werden aufs feinste und pünktlichste unter Garantie des guten Sitzes ausgeführt.

Herren-Valotots
von 8,50 Mk. an;
hochelegante Braut-Anzüge
von 24,00 Mk. an;

gute Strapazir-Hosen
von 3,00 Mk. an.

ungemein billig.

Vorschlagen und Abhandeln

En gros.

S. Guttentag

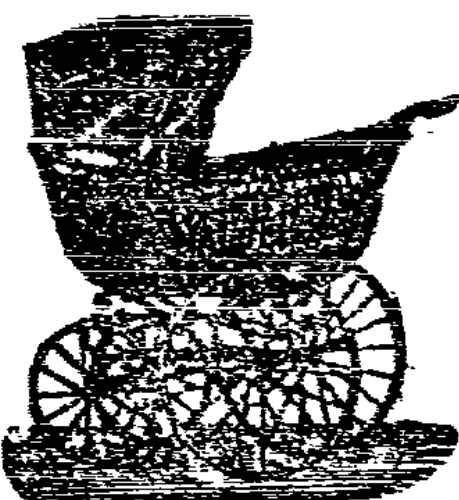
En detail.

Herren- und Knaben-Garderobe-Fabrik

Ohlauerstraße 76/77, I. Et. Eingang: Altbüßerstraße.

E. Bauer Herren-Kleider-Geschäft nebst Tuch-Lager befindet sich jetzt nur **E. Bauer** Schmiedebrücke 9, I. Etage. Fracks zu Festlichkeiten leihweise auch daselbst.

Kinderwagen, Reisekörbe,



sowie sämtliche Reiseartikel in Auswahl und Billigkeit.

B. Suchantke, Kinderwagen-Fabrik
Bischof-Strasse Nr. 15.

Um Täuschung zu vermeiden, bitte genau auf Straße und Firma zu achten.



Für Arbeiter

empfehlte die Schuhfabrik von F. J. Krafzek, Breslau, Mathiasstraße 90:

1. Für Männer:

- Fahlleder-Arbeitsstiefel 6 u. 7 Mk.
- Arbeitsgamaschen kräftig 6 Mk.
- In Holz- u. Halbleder von 7 Mk. aufw.
- Stiefele Harterstiefel von 8-10 Mk.
- Arbeiter Stiefel 10 Mk.
- Gute Aniebstiefel 12-15 Mk.
- Blüschschuhe 3-3,50 Mk.
- Arbeits-Galbschuhe 5-6 Mk.

2. Für Frauen:

- Galbschuhe i. Zeug und Leder, zum Schnüren, Knöpfen und mit Zug 3, 4-5 Mk.
- Gamaschen i. Zeug und Leder 3, 4-5 Mk.
- Gamaschen i. Halbglace u. Bindlad von 6 Mk. aufw.
- sowie in Kinder- u. Mädchen-schuhen größtes Lager.
- Rach Außerhalb, gegen Probefah oder Maß, wird sorgfältig geliefert.

Für Händler, Wiederverkäufer

den größten Vorteil für Arbeiter-Schuhwaren, offeriere ich der Duhab:
Fahllederstiefel 66, 72, 75 und 78 Mk.
Gamaschen in Holz- und Fahlleder 66, 72, 75 und 78 Mk.
Mannspießschuhe 32 und 36 Mk.
Frauengamaschen in Zeug 30, 33, 36, 39-42 Mk.
Frauengamaschen in Leder, kräftig 51, 57 und 60 Mk.
Zu den vorgeschriebenen Preisen wird, kleinstes Quantum 1/2 Duzend, gegen Nachnahme versendet.

Reparaturen an Schuhwaren, die auch nicht von mir gekauft worden sind, werden sauber und billigst ausgeführt.

F. J. Krafzek,

Schuhmachereister.

5 Pfg.-Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Deckblatt, bester Qualität, vorzüglich in Preis und Geschmack.
100 Stück 2,00 Mk., 2,50 Mk., 3,00 Mk. bis 5,00 Mk.
empfehlte gegen Nachnahme
Eigener Fabrik Feder Willmer, 10, Schloßstr. 10.

Gelegentlichkauf!

- Großer Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an.
- Große Damen-Remut.-Uhren, 24 Mark an.
- Alte silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an.
- Ehrlag-Regulator, 18 Mark an.
- Geh-Regulator, 15 Mark.
- Reise-Wecker 5 Mk. sowie alle Arten

Wand-Uhren
empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Erankringe von 6 Mk. an u. s. w. Auch werden alte Uhren, Gold- und Silber-Sachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Kupferschmiedestr. 18.

Billige Papiere!

- 25 Bogen u. Couverts von 20 Pf. an
- 100 70
- 25 Bogen u. Couv., 8° Post v. 25 Pf. an
- 100 80
- 25 Bogen Quartpost cartiert 25
- 100 80
- Couverts und Kaminpapiere, Couverts u. Notizbücher, Visitenkarten mit Aufträgen von Breslau, Grus aus der Ferne und weit entfernt Wiederverkäufern billigt.
M. Hein, Reffergasse 15.

Vereins-Abzeichen

für alle Fachvereine sind jetzt nur zu haben
Fr. Sedlatzek,
im Laden Ring 44,
Stempel-
Schablonen-, Medaillen-Fabrik,
i. Hausd. Naschmarkt-Apothek.

Für Cigarren-Arbeiter!

Sumatra, Deckblatt, per Pfd. von 1,50 an.
Tabakgrus, staubfrei und rein, per Pfd. 60 Pf., bei

J. Thamm, Graupenstr. 5.

Möbelstoff-Neue,

zu Sophas reichend, z. Kostenpr. Käufer-
Seppiche
Stoffe, verkaufe zu Fabrikpreisen.
Eisendek., Portierenstoffe bill.
G. Schönherr, Albrechtstr. 27, I.

C. Woche,

Papierhandlung,
Druckerei u. Monogramm-
Prägeanstalt,
Breslau, Kupferschmiedestr. 31
empfehlte sich zur
Anfertigung billiger und eleganter
Drucksachen.

Sumatra,

gute, weißbrennende Decken,
z. Pf. 1,80 Marke bis 5,00 Mark,
staubfreien Grus,
Pfd. 50 Pf., z. Gr. 45 Mark, sowie
sämtliche Rohabake,
zu billigsten Preisen offe zur
Johannes Kubis,
Gaismanplatz 1.

Nur ich allein liefere

Sumatra-Cigarren von wirklich bester u. vorzüglicher Qualität 100 Stück für 2,50 Mk., sowie sämtliche feinsten Zellig-Brasil, Mexiko- und Havana-Tabake von 40-60 Mk., samtens am. il. Rippen pro Pfd. 25 Pf.

Richard Matzner,
Cigarren- u. Cigarettenfabrik,
Neue Junferstr. 10.

Billig. Brot! Billig.

Großes Roggenbrot, sowie Hausbackenbrot, sogenanntes Landbrot, in Geschmack unübertrefflich, liefert kleine Scheitnigerstraße 9 und Gellhornstraße 45. 10 pSt. Rabatt, welcher beim Einkauf bald abgezogen werden kann.

Empfehle mein Schuh- und Stiefel-Lager

einer geneigten Beachtung.
Ich führe nur selbstgefertigte reelle Waare bei soliden Preisen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Joh. Kaluza,
Schuhmachereister,
Sixschstraße 17.



Neu

Singer-Nähmaschinen, ohne Ein-
stellung, 5 Jahre Garantie, 60 Mark.
3 schöne, geb. Singer, wie neu, 20 u.
30 Mark, Catharinenstraße 9.
Breier, Mechaniker.